

gefäet worden, da die rechten Unionsfreunde zu früh ausruhten und nicht wacker genug waren: laßt uns das gut machen, meine Brüder!“ Wird euch wenig helfen, auch zweifelt ihr selbst an dem Gelingen, sonst fragtet ihr nicht mit immer steigendem „Bangen und Erschrecken“: Wo soll das zuletzt hinauslaufen? Ich will euch die Antwort wenigstens finden helfen. Alle eure ängstlichen Fragen wurden auch in den ersten christlichen Jahrhunderten von den Juden und Heiden erhoben; die Kirchengeschichte, die Ausbreitung des Evangeliums hat sie beantwortet. Auch eure kede und runde Frage ist nicht neu. Muselmänner warfen schon längst den Christen, — Papisten den Evangelischen ihre Reibungen unter einander vor. Christi Reich auf Erden ist nun einmal eine eocl. militans, der es an Religionsstreitigkeiten nimmer fehlen wird. Eure Union freilich ist eine eocl. triumphans, frei von allen Glaubenskämpfen, weil frei von allem Glauben. — All' eurer Fragen hilft euch also nicht aus euren Nöthten. Was fragt ihr uns? Was rechtet ihr mit uns? Der auferstandene Erlöser und sein Geist macht euch den fatalen Strich durch eure kluge Rechnung.

80) Ja wohl, laßt uns nur getrost, „Alle hinfahren mit unserer lutherischen Sünde wider Gottes Wort und Geist,“ sowie wir euch auch hinfahren lassen wollen, wohin es euch beliebt, ohne jemals „Strafe von euch zu fordern um eurer Sünde“ (Thes. 209. 210.). Wir können es gleich unsern Vätern kühn auf Gamalie's Ausspruch, Act. 5, 38. 39., ankommen lassen, denn „Gottes Wort ist Luther's Lehr, darum vergeht sie nimmermehr, sollt's auch vertrießen noch so sehr den Teufel und sein ganzes Heer.“ Könnt ihr nicht gleichfalls auf jenen Ausspruch pochen, so erklärt ihr damit selbst euern Unionismus für ein Menschenfündlein. Also: „eventus docebit.“

81) „Summa, man soll die evangelischen Christen lehren und vermahren: daß die Schrift allein gilt und keine Menschenfassung“ (Thes. 211. 212.). Wie nennt man das, wenn die Christen bald auf die „Menschenfassungen“ nach 1746, bald auf Gottes Wort, auf „die Schrift allein,“ hingewiesen werden? Heißt es vielleicht: religiöse Leichtfertigkeit? oder bewusste und beabsichtigte Hintergehung? oder frevelhaftes Indifferentistenspiel mit dem, worauf Seel' und Seligkeit beruht? oder — gedankenlose Fajelei? — Wie nennt man es, wenn die „Christum Suchenden und aus der Schrift Erkennenden“ gewarnt werden vor dem „Geschrei: Siehe hier oder da ist Christus!“ und ihnen doch jeden Augenblick zugescrien wird: Siehe, er ist nicht bei den „Lutheranern,“ welche die Schrift haben, sondern in der Union, die sie verwirft? — Wenn man die Gewissen von dem für uns wie für alle Zeiten vorliegenden, he ut wie gestern und in Ewigkeit seligmachenden prophetisch = apostolisch = reformatorischen Glauben abwendig macht, um sie zu einem Phantastengebilde, genannt Zukunftareligion, zu verführen? Wenn man auf solche Weise den Heiland, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und noch täglich kommt in seinem Evangelium und reinen Saframenten, apostatisch verwirft und mit den verstockten Juden auf ein Messias-

reich wartet, das erst noch kommen soll? Wie nennt man wohl solches Treiben?

82) Summarisches Urtheil über die „unlutherischen Thesen“: Des Pudels Kern ist platter Nationalismus, das Fell pietistische Lammswolle.

83) Veranlassung dieser Thesen: Verbissener Grimm des pietistischen Werkstolzes über die wieder zunehmende Verbreitung des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo. — Merger über die lutherischen Entlarvungen und dadurch herbeigeführten Calamitäten des Unionismus; — Zweifel und Unruhe über die Gottgefälligkeit der wider eigene frühere Ueberzeugung mala fide verfochtenen indifferentistischen Religionsgrundsätze; — Besorgniß, den unerschütterlichen Bekennern Christi gegenüber als Laodiceer erfunden zu werden, zc. zc. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube,“ dieß ehrliche Bekenntniß ist für Dr. Faust's heutige Unglaubensvetterschaft zu kühn; in feigen unlutherischen, statt in mutigen christlichen Thesen läßt sie ihre Wuth an denen aus, die an das Evangelium glauben.

84) Soll ich meinem Schmied Alexander noch mehr vorhalten? frug ich den weisen Salamo. Er antwortete mir, wie Sprichw. 14, 7; 27, 22 steht. Herzlich gern befolge ich den guten Rath, zumal mir nicht unbekannt ist, wie „unlutherische Thesen“ zusammengeschnitten werden. Singen doch die Vögel auf den Dächern davon: Ein Grobschmied saß in guter Ruh, raucht seine Pfeif Tabak dazu und schloß im eignen Namen den frommen Senf mit „Amen.“

(Eingefandt von Pastor Hoyer.)

## Des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben.

Gott, der Vater des Lichtes, erleuchte uns, daß wir des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben klar erkennen und darstellen! Wir werden darnach selbst urtheilen können, ob Jakobus in diesem Haupt- und Grundartikel der christlichen Lehre ein anderes Evangelium predigt als der Apostel Paulus und die übrigen Apostel und Evangelisten. Wollen die Leser das zweite Capitel des Briefes Jacobi aufschlagen und dort ihre Blicke richten auf die Verse 20—26; dies ist die Hauptstelle, aus welcher wir die Frage beantworten mögen: was lehrt Jakobus vom rechtfertigenden Glauben.

Der 20. Vers beginnt mit „willst du aber wissen . . .“? Das „aber“ nach den Anfangsworten des Satzes zeigt an, daß Jakobus zu einem neuen Gedanken übergeht, welcher indeß der früheren Gedankenreihe verwandt ist; wir werden dadurch genöthigt, auf die vorhergehenden Verse zurückzublicken. In diesen zeigt Jakobus, was er im 14. Verse aussprach, der Glaube, der

nicht durch die Liebe thätig ist, sei unnütz, namentlich unnütz zur Seligkeit, eine Darstellung, welche in den folgenden drei Hauptsätzen verliert:

1) Der Glaube, der nicht durch die Liebe thätig ist, sei wirkungslos, todt, wie die Worte: wärmet euch, sättigt euch, gesprochen zu Frierenden und Hungernden, ohne daß man ihnen des Leibes Nothdurft, Wärme und Brod gäbe: B. 15—17.

2) Wer sich des Glaubens rühme, ohne ihn durch die Werke zu beweisen, werde vergebens den Vorwurf von sich zurückweisen, er habe gar keinen Glauben, während der Christ, der fleißig sei in guten Werken, eben damit seinen Glauben beweise: B. 18.

3) Und wenn der unthätige Christ sich darauf berufe, er habe doch den christlichen Glauben, z. B. daß ein einiger Gott sei, so sei sein Glaube eben jenes Fährwahrhalten, welches auch die Teufel hätten und welches nicht die Seligkeit, vielmehr Zittern erwecke: B. 19.

Setzt nun nach dieser Darstellung Jakobus an

Vers 20,

so nimmt er die Behauptung der Verse 15—17, der Glaube ohne Werke sei todt, jetzt wieder auf, um sie dem faulen Christen klar und unwiderleglich zu beweisen. Ein Blick auf die folgenden Worte lehrt, daß dieser Beweis aus dem Beispiele Abrahams und der Rahab gezogen werden soll, also aus dem Gegentheil. Der faule Christ steht da auf der einen Seite, selbst muß er gleichsam sich hinstellen; er rühmt sich seines Glaubens, aber er ist ein eiteler, ein leerer Mensch, wie ihn Jakobus nennt, leer nemlich an Früchten der Gerechtigkeit: Phil. 1, 11. Ihm gegenüber, an die andere Seite wird Abraham gestellt, er, der da glaubte und erfüllet war mit Früchten der Gerechtigkeit. Abrahams Glauben konnte der leere Christ nicht anders als einen lebendigen heißen, war aber auch genöthigt, die Bethätigung desselben in guten Werken anzuerkennen; da mußte er ja einsehen, sein eigener Glaube, der nicht in der Liebe thätig war, sei todt. Der Beweis wäre damit schon vollständig gewesen.

In dieser Art beweist Jakobus nun auch. Allein mit einer raschen, ja überraschenden Wendung richtet er seinen Angriff nicht bloß dagegen, daß der leere oder faule Christ sich des Glaubens rühmte, sondern besonders gegen die Behauptung desselben, er sei gerechtfertigt durch den Glauben. Diese Wendung konnte dem Beweis gegeben werden, denn

1) zeigen, daß ein gewisser Glaube nicht rechtfertige, heißt auch zeigen, daß er todt ist; da was rechtfertigt, allerdings etwas Lebendiges sein muß. Und

2) wer an Abrahams Glauben denkt, der denkt nicht bloß an die edle Frucht desselben, den Gehorsam, sondern auch daran, daß derselbe ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Abrahams Exempel gab also dem Jakobus Gelegenheit, nachzuweisen, nicht nur daß der lebendige Glaube immer die Frucht guter Werke bringe, sondern namentlich dabei hervorzuheben, es sei dies eben der rechtfertigende Glaube.

Daß er aber dies hervorhob und zwar in der besonderen Redeweise, die

er schon in B. 21 gebraucht, dazu wurde er genöthigt durch die Beschaffenheit der Leute, die er anredet. Sie führten, wie klar aus der folgenden Rede hervorgeht, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben in den Ausdruck, derer sich namentlich Paulus zur Darstellung derselben bedient, im Munde, behaupteten durch ihren Glauben gerechtfertigt zu sein, hielten demjenigen, welcher sie erinnerte, daß ihr Glaube keine Werke habe, vor, daß man ja eben ohne Werke gerechtfertigt werde, und beriefen sich dabei auf den Abraham, an welchem Paulus den rechtfertigenden Glauben so schön darstellt, oder etwa auf die Rahab, die doch einestheils für eine Hure und anderentheils für ein Glaubensbeispiel erklärt wurde (vergl. Ebräer 11, 31). Würde ihnen der Mund verstopft worden sein, wenn Jakobus ihnen bloß nachgewiesen hätte, der lebendige Glaube sei nimmer ohne Werke und daher ihr Glaube todt? würden sie sich nicht fortdauernd darauf gestützt haben, der Glaube rechtfertige ohne Werke, so auch der ihrige und deshalb sei derselbe nicht todt? Ihnen mußte er beweisen, eben der rechtfertigende Glaube sei nimmer ohne die Frucht der guten Werke, daher sei ihr Glaube, der solche Werke nicht habe, auch nicht der rechtfertigende; sahen sie das ein, so durften sie sich auch nicht mehr sträuben, ihren Glauben für einen toden zu erkennen. Jakobus brach die Gelegenheit, von der Rechtfertigung zu reden, nicht vom Zaun, sondern war dazu genöthigt.

Ueberrascht er uns indeß mit jenem plötzlichen Angriff auf der faulen Christen Geschwäg von ihrer Rechtfertigung durch den Glauben, so überrascht er uns noch mehr durch die Art, wie er in B. 21 die Nichtigkeit und Lügenhaftigkeit jenes Geschwäges ans Licht zu stellen beginnt.

Vers 21.

Wir sollen uns Abraham vorstellen, wie er seinen Sohn Isaaq eben auf den Altar zum Opfer hebt und also das Höchste unter den Werken seines Gehorsams vollbringt, dasselbe, welches Gott besonders anerkennt. 1. Mose 22, 16 u. 18. Als Vater Abraham seinen eignen Sohn Isaaq auf dem Altar opferte, wurde er da nicht durch die Werke gerechtfertigt? fragt Jakobus, die Frageform wählend, damit die faulen Christen mit ihren Antworten wider sich selbst zeugen, sich selbst überführen möchten. Durch die Werke als durch viele heißt es mit Hindeutung auf die allgemeine Regel, die aus Abrahams Exempel gezogen werden soll und B. 24 ausgesprochen ist, daß der Mensch durch die Werke gerechtfertigt werde. Als Antwort erwartet Jakobus ein „Ja“; werden wir bejaßen?

Jedenfalls müssen wir zuvörderst die Bedeutung des Wortes erkunden, welches Luther hier und Röm. 3, 28 u. a. a. D. mit „gerecht werden“ sonst auch wie Matthäi 12, 37 mit „gerechtfertigt werden“, und dessen Aktivum er mit „gerecht machen“, Röm. 30, 30, mit „rechtfertigen“ Lucä 10, 29 übersetzt. Wortgetreuer als mit „gerecht machen“ konnte er es gar nicht wiedergeben, denn es ist aus dem „gerecht“ bedeutenden griechischen Worte mittelst einer Endung entstanden, die wir mit „machen“, in andern Fällen mit Anhängung

von „en“ wiedergeben (würdigen, vollenden u. s. f.) Verben dieser Bildung drücken die Thätigkeit aus, einen Gegenstand zu dem zu machen, was mit dem zu Grunde liegenden Adjektivum angezeigt ist, die Bedeutung des letzteren aber setzt fest, ob jene Thätigkeit das Wesen des Gegenstandes bestimmt oder bloß die Stellung desselben zu der Anschauung oder dem Urtheile des Thätigen. Ersterer Art ist das „vollkommen werden“, als Aktivum „vollkommen“ machen oder „vollenden“ im 22. Verse unserer Stelle; es hat die Bedeutung einer Thätigkeit, die das Wesen des Gegenstandes trifft. Das Adjectivum „gerecht“ dagegen zeigt eine rein persönliche Eigenschaft an, die dem Wesen einer Person nicht ohne deren eigne sittliche Anstrengung und Uebung angeeignet werden mag, ja es setzt sogar eine stätige Bethätigung im Werk und Wandel voraus. Zudem, was gerecht bezeichnet, kann Jemand das Wesen einer Person nicht ohne Weiteres machen. Wird also aus „gerecht“ mit „machen“ ein Verbum gebildet, so kann dies nur die oben beschriebene Stellung einer Person festsetzen, nicht deren Wesen bestimmen. „Gerecht machen“ bedeutet daher niemals weder in der Bibel noch bei weltlichen Schriftstellern die Thätigkeit, die wir in dem Worte „heiligen“ aussprechen, nemlich Wesen oder Herz einer Person dahin zu erziehen, daß sie Gottes Wort und Wahrheit thue oder Gerechtigkeit übe. Vielmehr müssen wir den Umfang der Bedeutung von „gerecht machen“ einschränken innerhalb der mit Gedanken und Worten oder Zeugniß ausgeführten Handlungen des Für gerecht haltens oder achtens und erklärens. So ist es Jesajas 5, 23 (Septuag.) und Matthäus 12, 37 das Lossprechen des Richters, wiederum Lucä 10, 29 das Bestreben des Ungeschuldigten oder auch Schuldbewußten, sich unschuldig darzustellen, also das Sich rechtfertigen bis zum mehr verächtlichen Sich rein brennen, so ist es endlich die Gnadenerweitung Gottes, die wir besonders „rechtfertigen“, „Rechtfertigung“ zu nennen gewohnt sind, und kann auch in dem vorliegenden B. 21 und hernach B. 24 und 25 nichts anderes bedeuten, als „gerecht erklären“, Gerechtigkeit zusprechen oder rechtfertigen. Sehen wir nun einmal gänzlich davon ab, daß „gerecht machen“ oder „rechtfertigen“ der stehende Name geworden ist für die Handlung Gottes, da er uns den Glauben zur Gerechtigkeit rechnet, so wird uns der Ausspruch, Abraham sei durch die Werke gerecht geworden, als er seinen eignen Sohn Isaak auf dem Altar opferte, nicht mehr so anstößig vorkommen, weil wir jetzt als Sinn und Meinung desselben den Gedanken erkennen müssen, Abraham sei durch seine Werke für gerecht erklärt. Um indeß dem zustimmen zu können, werden wir vor Allem befriedigende Antwort verlangen auf die Frage:

Welche Gerechtigkeit wird dem Abraham durch seine Werke zugesprochen?  
Die Glaubensgerechtigkeit, antworten wir, denn solches bezeugen  
Vers 22 und 23.

Zur Begründung seines Ausspruchs in B. 21 lehrt hier Jakobus am Opfer Isaaks erkennen

1) Wie Abrahams Glaube und Werke in der engen Verbindung von

Grund und Folge stehen, so daß durch die letztere das Urtheil der Schrift bestätigt wird, welches dem Abraham die Glaubensgerechtigkeit zuspricht.  
1. Rose 15, 6. Nemlich

a. der Glaube Abrahams hat mitgewirkt an seinen Werken. Der Ausdruck mitwirken, welcher den Antheil des Glaubens an den Werken Abrahams bezeichnet, ist höchst anschaulich. Diese Werke, besonders das eben genannte Opfer auf Moriah sollen wir uns jetzt lebendig vorstellen: Isaak wird auf den Altar gelegt, oben auf das Holz, das Messer wird gefaßt, daß der Sohn der Verheißung geopfert werde; wir sehen dies Werk des Gehorsams der Liebe gleichsam arbeiten, aber mitarbeiten an allen Bewegungen und Umständen desselben sehen wir den Glauben; er giebt dazu nicht bloß das Wollen, auch das Vollbringen, Freudigkeit und Kraft, Muth und Demuth. Unmöglich hätte Abraham solche Werke wie den Zug in das fremde Kanaan oder das Opfer Isaaks auf sich nehmen können, wenn er nicht der Freundschaft Gottes so fest versichert gewesen wäre, daß er Gottes Befehle, welche seinem Fleische nur Traurigkeit dünken konnten, für Gnade und Freundlichkeit Gottes hielt. Und wiederum dazu, daß er sich wirklich für einen Freund Gottes achtete, bedurfte er als Sünder der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Dieser Glaube, zufolge welches er vor allen Werken gerecht erklärt war, dieses Glaubens Macht und fröhlicher Muth wirkte schaffend und tröstend bei all seinen prüfungreichen Werken, wie dieselben unwiderleglich bezeugen. Nicht bloß „wirken“, welches den Glauben mehr nur als den Anfänger nicht als den Vollender der Werke bezeichnet hätte, mitwirken nennt Jakobus dies unauflösliche, innige Verhältniß des Glaubens zu den Werken Abrahams, da derselbe ihren Anfang, Fortgang und Vollendung herbeiführt, das heißt, ihr Grund ist. Umgekehrt sehen wir

b. wie der Glaube Abrahams durch die Werke vollkommen geworden ist. Abraham glaubte, heißt es; wäre er aber nicht von seiner Freundschaft fort in das Gelobte Land gezogen, oder hätte er nicht den Isaak auf dem Altare geopfert, da Gott solches begehrte, so wäre sein Glaube durchaus unvollständig oder unvollkommen geblieben; etwas das zur Eigenthümlichkeit und Art desselben gehört, nemlich einsätzig Gottes Willen zu thun, hätte daran gefehlt. Mit dem Worte „vollkommen“ ist nicht angezeigt, der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, werde durch diese Thätigkeit in der Art vollkommen gemacht, daß er hernach nicht mehr zu wachsen brauchte; keineswegs; schwach, des Wachsthum höchst bedürftig mag er immerhin sein, doch ist er fruchtbare Wurzel, sprudelnder Quell guter Werke, und wenn er es nicht zu solchen Werken der Liebe bringt, so gelangt er nicht zu vollständiger Ausbildung seines Wesens, nicht zu wahrhaftigem Leben, ist todt, wie die Wurzel, die keine Sprossen treibt; wäre ein Grund ohne Folge.

An diesem lebendigen Zusammenhange von Glauben und Werken, der uns in Abrahams Werken so klar entgegentritt, lehrt uns Jakobus

2) erkennen die Erfüllung des Schriftworts: Abraham hat Gott geglaubt und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und ist ein Freund Gottes geheißen. Das „und,“ mit welchem B. 23 anfängt, verbindet diesen Satz mit B. 22 als eine leichte und wie von selbst sich aus ihm ergebende Folgerung, die kein stärkeres Verbindungswort wie etwa „so“ „also“ nöthig macht. Um die Bedeutung des Ausdrucks „erfüllen“ zu finden, mögen wir auf Matthäi 5, 17 blicken, wo der Herr Christus sagt, er sei gekommen, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen; dort bedeutet es die Bestätigung der Wahrheit von Gesetz und Propheten, wie der Herr Christus sie gab in Wort und Werk. Abrahams Werke also bestätigten die Wahrheit des Wortes, welches seinen Glauben rühmt und bezeugt, daß er zufolge desselben von Gott für gerecht geachtet sei; sie bezeugen, daß die Schrift von Abraham mit Recht erzählt:

a. er habe geglaubt; denn es ist geradezu unmöglich, in Abrahams Werken nicht Beweise des Glaubens zu sehen, eines vollständigen durchaus lebendigen Glaubens, der rechten Gehorsam zu üben trachtete. — Eben so aber bezeugen Abrahams Werke, daß die Schrift mit Recht von ihm erzählt:

b. ihm sei sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, denn sie sind unwidrigliche und lebendige Zeugnisse der Kraft und des Nutzes, den allein der rechtfertigende Glaube hat und giebt.

Die Glaubensgerechtigkeit ist es, welche dem Abraham durch seine Werke zugesprochen wurde; Abraham ist gerechtfertigt durch die Werke, weil durch diese erklärt wurde, er habe die Gerechtigkeit durch den Glauben.

Nach dieser Erörterung nun erwartet Jakobus, daß wir seine Frage B. 21 mit „ja“ beantwortet haben, und zieht daher ohne Weiteres aus dem Exempel des Abraham, die allgemeine Regel, die für alle Gläubigen gelten soll

Vers 24

als klar und vollständig entwickelt vor unseren Augen liegend. Wirklich müssen wir auch den ersten Theil von B. 24: so sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, insoweit zugeben, daß recht wohl gesagt werden könne, ein Christ werde durch seine guten Werke für einen Inhaber der Glaubensgerechtigkeit erklärt. Nur müssen wir jetzt eine andere, den Lesern vielleicht unerwartete Frage stellen, die folgende:

Wer ist es, der Abraham für gerecht erklärt, oder durch welchen solches geschieht?

Die Werke, möchten wir antworten, denn es heißt doch: durch die Werke wurde Abraham gerechtfertigt, und wenn auch die Werke nicht gerade Personen sind, die eben erklären können, so pflegt man doch dergleichen Dinge in der Rede gleich als Personen zu achten und ihnen selbst zuzuschreiben, was eigentlich Personen auf Grund derselben thun, aussprechen, erklären u. s. f. vergl. Psalm 19, 2 ff. Falsch ist nun auch jene Antwort nicht, doch darf sie nicht ohne nähere Auseinandersetzung gegeben werden, weil das „durch“ („die Werke“ u. s. f. nemlich) wohl eine richtige, aber eine bereits auslegende Uebersetzung ist. Das mit „durch“ wiedergegebene griechische Wort heißt zunächst

„aus“ und wird auch so Matthäi 12, 37 in Verbindung mit rechtfertigen übersezt. In Sätzen aber, welche irgend Urtheilen oder Erklären aussprechen, zeigt das griechische „aus“ dasjenige an, woraus das Urtheil gezogen oder worauf es begründet wird, und kann in solchen Fällen recht wohl mit „zufolge“ „aus Ursach“ „kraft“ „auf Grund“ wiedergegeben werden. Abrahams Werke also sollen für das gelten, woraus das Urtheil, er sei gerecht, gezogen oder worauf es gegründet wird. Von wem wurde Abraham zufolge seiner Werke für gerecht erklärt? — Von Gott und, weil Gott durchs Wort mit den Menschen handelt, vom Worte Gottes, antworten wir unbedenklich; denn Jakobus sucht offenbar über die Werke dasselbe auszusagen, was namentlich Paulus über den Glauben äußert, der Glaube aber wird z. B. Röm. 5, 1 durch „aus“ so mit gerecht (erklärt) werden verbunden, daß er als der Grund, woraus jene Erklärung folgt, erscheint, und wiederum wird Röm. 3, 30 als derjenige, welcher zufolge des Glaubens für gerecht erklärt, Gott selbst bezeichnet. Dasselbe Wort Gottes z. B. Röm. 3, 21, Matthäi 9, 2, welches der bußfertige Sünder im Glauben ergreift, erklärt ihn auch zufolge dieses Glaubens für gerecht, und, wie Jakobus meint, dasselbe Wort Gottes z. B. 1. Mose 22, 2. Lucä 14, 26 u. 27, welches Abraham oder der gläubige Christ thut, erklärt ihn auch zufolge dieses Thuns oder Werkes für gerecht, das ist für einen Inhaber der Glaubensgerechtigkeit. Es klingt das seltsam, daher auch neuere Theologen die einstimmige Behauptung der älteren Lutherischen Kirchenlehrer, daß die Rechtfertigung durch den Glauben eine richterliche, eine mit Wort oder Erklärung geübte Handlung Gottes sei, mißbilligen; es sei, sagen sie, die Anwendung des gerecht erklärenden Wortes auf den einzelnen Menschen eben nichts anderes als die innere Aneignung durch den Glauben selbst. Allein das Wort Gottes ist in der Hand des Heiligen Geistes nicht bloß Glaubensgrund, sondern auch Mittel zur Versiegelung oder Versicherung, daß wir wirklich auf dem Glaubensgrunde stehen 2. Cor. 1, 21 u. 22, Zeugniß an unseren Geist, daß wir Gottes Kinder sind durch den Glauben an eben das von der Kindschafft zeugende Wort, so daß, wer das Wort von der Gerechtigkeit Christi, die vor Gott gilt und dem Glauben zugerechnet wird, im Glauben annimmt, auch von demselben Worte die Erklärung der Zusicherung empfängt, er habe Antheil an jenem Wort (Apostelgesch. 8, 21) und sei kraft seines Glaubens an dasselbe für gerecht vor Gott geachtet (vergl. 1. Joh. 5, 6 ff. wo es unter Anderem heißt, der Geist zeuge, daß Geist Wahrheit sei). Wir mögen Weiteres über das durchs Wort gewirkte Zeugniß des Heiligen Geistes, welches meistens für ein Gefühl gehalten wird, in Wahrheit aber mit demselben Worte geschieht, wofür es zeugt, der Arbeit späterer Zeit überlassen, um so mehr da die Sache selbst in dem vorliegenden Falle gar keine Schwierigkeit hat. That Abraham das Wort 1. Mose 22, 2 nicht, so erklärte es ihn für ungläubig, da er es that, so erklärte es ihn für gläubig und folglich für gerecht durch den Glauben. Die Gebote Gottes, die im Grunde lauter Glaubenswerke fordern, versichern jeden Gläubigen, der sie vollbringt, seiner

Glaubensgerechtigkeit und offenbaren dieselbe dem Nächsten dazu. Daß eben jene Gebote ihn auch der Sünde überführen, die selbst an den edelsten Werken seines Glaubensgehorsams klebt, wird dadurch so wenig aufgehoben, wie der zweite Gebrauch des Gesetzes, daß es zur Erkenntniß der Sünde dient, durch den dritten, darnach es Regel des Wandels im Glauben ist, aufgehoben wird. Schmerzlich bewegt sieht der Christ das sündhafte Wesen an seinen Werken, die er im Spiegel des Gesetzes betrachtet, und wächst durch solche Erkenntniß in der Reue, aber an denselben Werken, die er nach der Regel des Gesetzes thut, sieht er auch die Glaubensgerechtigkeit, kraft welcher er sie vollbringt und wird dadurch seines Glaubens gewisser gemacht; in Reue und Glauben zumal, nicht in der Reue allein, wächst ein Christenleben heran. Es ist das ganz dasselbe, was der Dr. Luther so oft und so schön darstellt, wenn er den armen Sünder, der vor Gott als im Brautkammerlein zufolge des Glaubens, ohne Zuthun der Werke gerechtfertigt ist, von da hinausführt unter die Menschen und zeigt, wie derselbe gar nicht anders kann als seine Glaubensgerechtigkeit allda beweisen und bewähren in den Werken, dadurch aber selbst seines Glaubens versichert wird (vergl. Predigt auf 4 nach Trin. Erlang. Ausgabe XIII. 66, und Pr. auf 11 nach Trin. XIII. 266, Kirchenpostille). Ja der Herr Christus selbst erkennt der armen Sünderin Lucä 7, 47 ff. auf Grund ihrer Liebe zu, daß sie die Vergebung der Sünden im Glauben angenommen hat, und Matthäi 25, 34 spricht er über diejenigen, welche er zu seiner Rechten gestellt hat, ein loßsprechendes Urtheil aus, welches er gründet auf ihre Werke, als in denen sie ihren Glauben an ihn bewiesen hätten; vor den Engeln und himmlischen Heerschaaren, vor denen auch, welche zu seiner Linken gestellt sind (vergl. B. 37), vor der ganzen Creatur, welche nicht die Herzen kündigen kann wie er, verkündet er der Gerechten Glauben und Glaubensgerechtigkeit aus ihren Werken.

Gott, Gottes Wort spricht den Gläubigen auf Grund ihrer Werke die Glaubensgerechtigkeit zu, gleich wie Gottes Wort ihnen auf Grund ihres Glaubens die Gerechtigkeit Christi zuspricht. Ist indeß in jenem Falle das Werk Grund des Urtheils oder der Erklärung, so bewirkt es auch dieselbe in gewisser Weise und es konnte daher das griechische „aus“ recht wohl mit „durch“ übersetzt werden, so wie wir deshalb auch sagen dürfen, die Werke erklärten Abraham für gerecht, ohne damit zu leugnen, daß Gottes Wort es eigentlich auf Grund der Werke thut. So wird auch vom Glauben, als welcher Grund des rechtfertigenden Urtheils bei der Rechtfertigung durch den Glauben ist, um deswillen gesagt, durch ihn werde der Mensch gerecht erklärt. Röm. 3, 28, und er rechtfertige.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Pastor Keyl.)

## Ueber die ursprüngliche Gestalt des kleinen Katechismus Dr. Luthers. \*)

Es ist früher in unserm „Lutheraner“ ein Ueberblick der ursprünglichen luth. Gottesdienstordnung gegeben und auf den ursprünglichen Text der Bibel in der Hopf'schen Ausgabe aufmerksam gemacht worden. \*\*) Daran reiht sich nun jetzt eine Hinweisung auf die ursprüngl. Gestalt des kleinen Katechismus. Dieser Gegenstand sollte gewiß ebenso die Aufmerksamkeit nicht bloß der Prediger und Schullehrer, sondern aller Lutheraner auf sich ziehen, da es doch beim Lehren und Lernen des Katechismus höchst wünschenswerth sein muß, einen zuverlässigen Text als feste Grundlage zu haben; allein an einer solchen hat es bis jetzt merkwürdiger Weise noch immer gefehlt, da die verschiedenen Ausgaben dieses Büchleins so viele Verschiedenheiten des Textes enthalten, daß bis jetzt Niemand wissen konnte, welches der ächte und rechte Text sei, wie man das am deutlichsten am h. Vaterunser sehen kann, das der eine so, der andere anders betet, wodurch bei dem gemeinschaftlichen Gebet die Andacht sehr gestört wird.

Nun hat schon Dr. Luther selbst in seiner Vorrede zum kl. Katechismus vor mancherlei Text treulich gewarnt und den von einerlei Text ernstlich angerathen, denn da sagt er:

„daß der Prediger vor allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder „anderlei Text und Form der Zehn Gebote, Vaterunser, Glauben, der „Sacrament u., sondern nehme einerlei Form vor sich, darauf er bleibe und „dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das andre; denn das junge und „alberne Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, „sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst (anders) und über „Jahr so lehret, als wollt mans bessern, und wird damit alle Mühe und „Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die „das Vaterunser, Glauben, Zehn Gebote, alle auf eine Weise haben ge- „braucht. Darum sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk „solche Stück also lehren, daß wir nicht eine Sylben verrücken oder „ein Jahr anders denn das andere, vorhalten und vorsprechen. Darum „erwähle Dir, welche Form Du willst und bleib dabei ewiglich.“

Zur Herstellung der ursprüngl. Gestalt des kl. Katechismus hat die luth. Kirche in den letzten Jahren zwei überaus schätzbare Beiträge erhalten, deren Titel folgende sind:

1. Die erste Ausgabe von Luthers kl. Katechismus. In einer Niedersäch-

\*) Dieser Aufsatz war schon früher für den „Lutheraner“ eingesandt, findet aber nun wohl besser hier einen Platz.

\*\*) Jahrg. 5. No. 16 ff.